

FAQ zum Massensterben in Zentralamerika

Wie der Einsatz von Pestiziden im Zuckerrohranbau mit der Erkrankung von ArbeiterInnen an chronischer Niereninsuffizienz zusammenhängt

Wo tritt die Nierenkrankheit auf und welches Ausmaß hat sie angenommen?

Seit 20 Jahren beobachten ExpertInnen eine auffällige Häufung von chronischem Nierenversagen in den Zuckerrohranbaugebieten in Zentralamerika. Die ArbeiterInnen auf den Zuckerrohrplantagen sind davon genauso betroffen wie die im Umfeld der Plantagen lebenden Familien. Die bekanntesten Herde der Epidemie sind an der Pazifikküste El Salvadors, zwischen León und Chinandega in Nicaragua sowie in Mexiko, Honduras, Guatemala, Costa Rica und Panama. Über 20.000 Menschen sind in diesen Ländern in den vergangenen zehn Jahren an chronischer Niereninsuffizienz gestorben¹. In der Klinik El Viejo in Nicaragua steht chronische Niereninsuffizienz an erster Stelle der erfassten Todesfälle². In El Salvador ist die Krankheit die zweithäufigste Todesursache bei Männern. Die Sterblichkeitsrate aufgrund von chronischem Nierenversagen liegt in Nicaragua bei 42,8 und in El Salvador bei 41,9 pro 100.000 EinwohnerInnen und Jahr (Guatemala: 13,6; Panama: 12,3)³.

Die chronischen Nierenerkrankungen in Zentralamerika werden von der *Pan American Health Organization* (PAHO) aufgrund der großen Anzahl von bereits erkrankten Menschen sowie von Neuerkrankungen und der hohen Sterblichkeit als dringendes und schwerwiegendes Problem für die öffentliche Gesundheit eingestuft. Die Erkrankten können nicht angemessen medizinisch versorgt werden, und die Krankheit stellt eine hohe Belastung für Familien, Gemeinden, Gesundheitssysteme und die Gesellschaft als Ganzes dar⁴.



In Nicaragua wächst auf knapp 74.000 Hektar Zuckerrohr. Foto: APADEIM

Wie sieht das Krankheitsbild aus und welche Behandlungsmöglichkeiten gibt es?

Wenn die Funktionsfähigkeit der Nieren auf weniger als 60 Prozent abgesunken ist, sprechen Fachleute von „chronischer Niereninsuffizienz“ (engl. *chronic renal insufficiency*, CRI). Oftmals merken Betroffene im Anfangsstadium nichts von der Erkrankung. Erst in einem fortgeschrittenen Stadium kommt es zu zahlreichen

¹ Ramirez-Rubio, Oriana / McClean, Michael D. / Amador, Juan José / Brooks, Daniel R. (2013): „An epidemic of chronic kidney disease in Central America: an overview.“ In: Postgraduate Medical Journal, Februar 2013.

² Reinke, Heinz (2010): Zehnmal höhere Sterblichkeitsrate. Bioethanol und die tödliche Renaissance des Zuckerrohrs in Nicaragua. In: ilar 341. Online unter: <https://www.ila-web.de/ausgaben/341/zehnmal-h%C3%B6here-sterblichkeitsrate>

³ Pan American Health Organization (2013): <https://www.paho.org/hq/dmdocuments/2013/CE152-25-e.pdf>

⁴ Ebd.

Beschwerden. Das Fortschreiten des chronischen Nierenversagens schädigt nach und nach fast alle Organe des Körpers. Im Endstadium zeigen sich Symptome wie massive Luftnot, unregelmäßiger Herzschlag, Benommenheit, Schläfrigkeit und Krämpfe. Klassischerweise trifft die Krankheit vor allem Menschen über sechzig Jahren mit Bluthochdruck und zu hohem Blutzuckerspiegel. Auf den Zuckerrohrplantagen Zentralamerikas arbeiten aber überwiegend junge Menschen mit unauffälligem Blutdruck und normalem Zuckerspiegel.

Angesichts des eingeschränkten Zugangs zu Gesundheitsdiensten und der fehlenden Möglichkeit zu Nierenersatztherapien wie Dialyse und Transplantationen haben fortgeschrittene Stadien von CRI in den zentralamerikanischen Ländern in den meisten Fällen einen schnellen Tod zur Folge⁵. Die Behandlung eines Schwerkranken kostet in etwa 80.000 US-Dollar im Jahr. In den von Armut geprägten Ländern Zentralamerikas ist jedoch selbst eine Linderung durch Medikamente nur schwer finanzierbar⁶.

Welches sind die Ursachen für die vermehrten Fälle von Niereninsuffizienz?

Der Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Pestiziden auf den Zuckerrohrplantagen und der chronischen Niereninsuffizienz wurde von den Zuckerrohrunternehmen stets als ein nebensächlicher Faktor abgetan⁷. Als Hauptursache wurde hingegen eine Dehydrierung angesehen – begründet durch die schweißtreibende Arbeit auf den Plantagen in tropischer Hitze in Kombination mit regelmäßigem Alkoholkonsum. Erst neue wissenschaftliche Untersuchungen eines internationalen ForscherInnenteams aus El Salvador, Belgien, Kuba und Sri Lanka belegen, dass die eingesetzten Herbizide Paraquat und Glyphosat maßgeblich für die Erkrankungen verantwortlich sind⁸. Dabei gingen sie unter anderem dem Hinweis nach, dass in Kuba die Bedingungen auf den Zuckerrohrplantagen vergleichbar sind wie in El Salvador oder Nicaragua, aber die Krankheit dort nicht vorkommt. Die genannten Pestizide führen zur Bildung von krankhaften Veränderungen im Zellstoffwechsel, sodass die anorganischen Schadstoffe von den Nieren nicht mehr ausgeschieden werden können.

Paraquat ist in Zentralamerika unter dem Handelsnamen Gramoxone erhältlich und wird von dem Schweizer Chemiekonzern Syngenta hergestellt. Das Pestizid ist in der Europäischen Union (EU) – wie in zahlreichen anderen Ländern – aufgrund der Gefährdung der Gesundheit von Mensch und Tier seit 2007 verboten⁹. In Zentralamerika wird es jedoch weiterhin eingesetzt. Glyphosat ist das weltweit meistverkaufte Unkrautvernichtungsmittel und steht in Verdacht, Krebs zu erregen. Es kommt sowohl auf den Zuckerrohrplantagen Zentralamerikas als auch auf den Reisfeldern Sri Lankas in großem Umfang zum Einsatz. In Sri Lanka wurden in den vergangenen Jahren ebenfalls vermehrt Fälle von Niereninsuffizienz registriert.

Was hat die Bundesregierung damit zu tun?

Die Bundesregierung hat dem Plantagenunternehmen Nicaragua Sugar Estates Limited (NSEL) über die Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG) einen Kredit gewährt. NSEL gehört zur nicaraguanischen Pellas-Gruppe, dem größten Unternehmenszusammenschluss Nicaraguas. Der Zucker wird unter anderem für die Herstellung von Ethanol-Kraftstoff sowie von Rum angebaut. Die Erkrankungen an chronischer Niereninsuffizienz treffen auch ArbeiterInnen auf den Plantagen von NSEL¹⁰. Im Jahr 2008 wurde daher auf Antrag von ehemaligen PlantagenarbeiterInnen eine Untersuchung der unabhängigen Ombudsstelle bei der Weltbank-Tochter International Finance Corporation (IFC) veranlasst, die NSEL ebenfalls Kredite zur Verfügung gestellt hat. Über die

⁵ Orantes Navarro, C. et al. (2016): "Chronic interstitial nephritis in agricultural communities: A worldwide epidemic with social, occupational and environmental determinants". Online unter: https://www.researchgate.net/publication/309174276_Chronic_interstitial_nephritis_in_agricultural_communities_A_worldwide_epidemic_with_social_occupational_and_environmental_determinants/link/59f4a250458515547c21c64d/download

⁶ Romero, Cecibel / Keppeler, Toni (2012): „Ein Gift, das an die Nieren geht.“ In: WOZ Nr. 49/2012, Online unter: <https://static.woz.ch/1249/pflanzenschutzmittel/ein-gift-das-an-die-nieren-geht>

⁷ Grundlage hierfür ist eine Studie durch ein multinationales ÄrztInnen-Team der Universität UNAN-Nicaragua/CIES und der Boston University im Zuge des Compliance Advisor/Ombudsman-Prozesses zwischen der Nicaragua Sugar Estates Limited und einer Betroffenenorganisation in Nicaragua.

⁸ Keppeler, Toni (2019): „Ein tödliches Rätsel ist gelöst.“ In: WOZ Nr. 25/2019, Online unter: <https://www.woz.ch/1925/paraquat-und-glyphosat/ein-toedliches-raetsel-ist-geloest>

⁹ Gericht erster Instanz der Europäischen Gemeinschaften (2007): Urteil des Gerichts erster Instanz in der Rechtssache T-229/04. Online unter: <https://curia.europa.eu/de/actu/communiqués/cp07/aff/cp070045de.pdf>

¹⁰ siehe Fußnote 6

Beobachtung des inzwischen abgeschlossenen Prozesses hinaus sah die Bundesregierung laut ihrer Antwort auf eine Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE im Jahr 2012 keinen weiteren Handlungsbedarf¹¹ und stellte NSEL 2018 über die DEG ein weiteres Darlehen zur Verfügung. Der DEG-Anteil des gesamten Darlehens beläuft sich dabei auf 23,8 Mio. US-Dollar.¹²

Was haben deutsche Konzerne damit zu tun?

Neben dem Syngenta-Produkt Paraquat können die Nierenschäden auch durch Glyphosat ausgelöst werden. Glyphosat wird seit der Übernahme des US-Konzerns Monsanto im vergangenen Jahr von der deutschen Bayer-AG hergestellt und vertrieben.¹³ Das Herbizid wird von der Internationalen Agentur für Krebsforschung (IARC) als „wahrscheinlich krebserregend beim Menschen“ eingestuft. Im vergangenen Jahr sind allein in den USA rund 13.400 Klagen von KrebspatientInnen eingegangen, die regelmäßig Glyphosat verwendet haben. Ein erster Schuldspruch erfolgte im Prozess des Klägers Johnson: Die ihm zugesprochene Schadensersatzsumme wurde allerdings von 289 Millionen auf 78 Millionen US-Dollar reduziert. Auch die Summe, die gegen Bayer im Prozess um Kläger Hardeman verhängt wurde, wurde im Nachhinein von 80 auf 25,3 Millionen US-Dollar verringert. Beide Urteile können noch vor Berufungsgerichten in höheren Instanzen angefochten werden. Die höchsten Strafzahlungen erstritt ein Rentnerehepaar im Mai dieses Jahres: zwei Milliarden US-Dollar. Bayer steht in der Kritik, die Risiken im Zusammenhang der Monsanto-Übernahme nicht ausreichend geprüft zu haben. Seit der Fusion mit Monsanto ist der Wert der Bayer-Aktie um ein Drittel gefallen, zwischendurch lag er sogar bei wenig mehr als der Hälfte des Wertes zum Zeitpunkt der Übernahme. Zum ersten Mal in der Geschichte eines DAX-Konzerns wurde Bayer-Vorstand bei der Hauptversammlung im April 2019 nicht entlastet. Die neuen wissenschaftlichen Untersuchungen zur chronischen Niereninsuffizienz belegen die gesundheitsschädliche Wirkung des Herbizids, welches Ende 2017 in der EU für weitere fünf Jahre neu zugelassen wurde. Zum Schutz von LandwirtInnen und PlantagenarbeiterInnen weltweit sollte Glyphosat nicht nur in der EU verboten, sondern auch vom Export in Drittländer, vor allem Länder des globalen Südens, ausgeschlossen werden. Denn 99 Prozent der Fälle von Pestizidvergiftungen ereignen sich in sogenannten Entwicklungsländern.¹⁴

Wie unterstützt INKOTA die Betroffenen in Nicaragua?

Der Landkreis El Viejo im Nordwesten von Nicaragua ist geprägt vom Zuckerrohr, der im großen Maßstab in Monokulturen angebaut wird. Die Verarbeitungsanlage Monte Rosa des guatemalteckischen Unternehmens Pantaleón baut das Zuckerrohr für den Export an. Es gibt kaum eine Familie im Landkreis, von der nicht mindestens eine Person im Zuckerrohranbau arbeitet – jede und jeder kennt zumindest einen Menschen aus dem unmittelbaren Umfeld, der an Niereninsuffizienz erkrankt ist. Die INKOTA-Partnerorganisation APADEIM stärkt kleinbäuerliche Familien in den umliegenden Gemeinden durch Maßnahmen zur Ernährungssicherung und Einkommensschaffung.

Eine Projektteilnehmerin ist Corina Martínez aus der Gemeinde Sasama. Ihr Ehemann leidet seit elf Jahren an chronischer Niereninsuffizienz. Sie berichtet: *„Die Zuckerrohrplantagen, die Monte Rosa hier im unmittelbaren Umfeld unserer Gemeinde angelegt hat, schädigen uns in allen Bereichen. Alle 15 Tage werden Pestizide versprüht, manchmal auch öfter. Meist mit einem Flugzeug, manchmal auch mit ihren Traktoren. Unser Wasser ist vergiftet. Von unserem Brunnen trinke ich schon lange kein Wasser mehr. Hier in meiner Gemeinde ist die Mehrheit erkrankt! Sowohl Männer als auch Frauen und Kinder. Aber dank dieses Projekts haben sich meine Lebensbedingungen verbessert. Ich kämpfe weiter. Ich bin eine organisierte Frau. Es geht mir besser, weil ich wieder Hoffnung habe.“*

Mehr Informationen zum Projekt unter: www.inkota.de/apadeim

¹¹ Deutscher Bundestag (2012): Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Heike Hänsel, Wolfgang Gehrcke, Annette Groth, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE. Online unter: <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/17/084/1708437.pdf>

¹² KfW DEG (2019): Nicaragua Sugar Estates Limited (NSEL). Online unter: <https://deginvest-investments.de/portfolio/nicaragua-sugar-estates-limited-nsel>

¹³ Eine umfangreiche Kritik an der Fusion von Bayer und Monsanto ist hier nachzulesen: www.inkota.de/bayer-broschuere

¹⁴ United Nations Human Rights (2017): Pesticides are „global human rights concern“, say UN experts urging new treaty. Online unter: <https://www.ohchr.org/EN/NewsEvents/Pages/DisplayNews.aspx?NewsID=21306>



Kleinbäuerin Corina Martínez aus Nicaragua berichtet vom Pestizideinsatz in ihrer Gemeinde. Foto: APADEIM

Ansprechpartnerinnen:

Lena Michelsen, Referentin für globale Landwirtschaft und Welternährung, INKOTA-netzwerk e.V., Mobil: 01577 154 8063, E-Mail: michelsen@inkota.de,

Isabell Nordhausen, Zentralamerika-Referentin, INKOTA-netzwerk e.V., Mobil: 0173 6363244, E-Mail: nordhausen@inkota.de

Stand: August 2019

Gefördert durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst, die Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit des Landes Berlin, die Stiftung Nord-Süd-Brücken sowie Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Der Inhalt dieser Publikation spiegelt nicht notwendigerweise den Standpunkt der Förderer wider.



Senatsverwaltung
für Wirtschaft, Energie
und Betriebe

